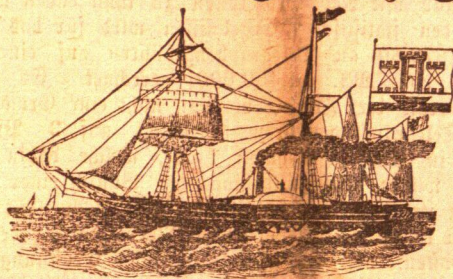


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 73.

Memel, Donnerstag, den 27. März.

1879.

Beim bevorstehenden Quartals-
wechsel bitten wir unsere geehrten
Abonnenten, das **Abonnement** auf das
„**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für
Rußland bei den dortigen Kaiserl. Post-
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Der Russische Nihilismus.

Die überall mit mehr oder weniger Kraft aufstreten-
den Bestrebungen, die herrschenden sozialen Ordnungen
zu durchbrechen, tragen, obwohl im letzten Grunde aus
einer Wurzel stammend, dennoch ein verschiedenartiges
Gepräge in den verschiedenen Nationen. Die äußeren
Ursachen sind ebenfalls verschiedener Natur. In England,
wo die politische Vergangenheit der Nation das Standes-
bewußtsein bis in die neueste Zeit lehaft erhalten hat
und wo die politische Bildung des Volkes einen höheren
Grad erreicht hat als der soziale Fortschritt, ist das Ziel
der sich aufbäumenden Macht der Arbeiterklassen nicht
politische Freiheit, sondern dieselbe erstrebt die Los-
lösung der Arbeit von dem herrschenden Kapital.
Die sozialen Kämpfe in England, die Strikes,
deren großartige Organisation am besten zeigt, wie
ernste Ziele ihnen zu Grunde liegen, der fast
exklusiv nationale Character der sozialen Agitation,
lassen die Mächtigkeit und die rein praktische Seite
der Englischen Sozialdemokratie — ein Name, welcher
ihre in eigentlichem Sinne gar nicht zukommt — in klarer
Weise erkennen. Hier handelt es sich nicht um die Ver-
wirklichung großartig durchdachter sozialphilosophischer Pro-
bleme, nicht um die ideale Commune, sondern um die
Sicherstellung des täglichen Lebens, um Rettung aus dem
materiellen Elend.

Die politische Vergangenheit Deutschlands ist eine
wesentlich andere als die Großbritanniens, und alle die
sozialistischen Unruhen, von denen die Deutsche Geschichte
erzählt, haben neben sozialen Ursachen auch politische zur
Grundlage gehabt. Sowohl die politischen, als die so-
zialen Bestrebungen waren und sind die Reaction auf
den entsprechenden Druck. Was an philosophischen Grü-
beleien und phantastischem Idealismus hinzukam und der
Communismus, welcher heute als Endziel gepredigt wird,
ist nur ein wenig erquickliches Mehr, welches dem Deutschen
Character entspricht.

Ganz verschieden sowohl von der Deutschen Sozial-
demokratie als von den Englischen Striks ist der Rus-
sische Nihilismus. Beruhen die ersteren auf sozialem
Optimismus, so ist letzterer vollendeter Pessimismus.
Dieser Unterschied begründet aber keineswegs eine Ver-
schiedenheit der Ziele. Der Russische Nihilismus, eine
soziale Religion, welche die Erträglichkeit des Lebens nur
durch vollständiges Zertrümmern der alten Welt zu er-
reichen hofft, ist ebenfalls das consequente Produkt der
Vergangenheit und Gegenwart der staatlichen und gesell-
schaftlichen Verhältnisse des Czarenthums. Die Geschichte
des Russischen Reiches zeigt nicht die Geschichte des Vol-
kes, sondern die seiner Herrscher.

In dem Concert der Nationen hatte der Czar nur das
eine Gewicht in die Waagschale zu werfen, nämlich das seines
Schwertes. Das ist die äußere Geschichte des Russen-
reiches; die innere kennt nichts von Verfassungskämpfen,
von politischen Errungen, von siegreichen, Verbunden
geistiger Kämpfe. Der politische Absolutismus, verbunden
mit einer in derselben Spitze anlaufenden Staatsreligion,
hat eine tausendjährige Knechtschaft des Slavenvolkes er-
möglich. Unter solchen Verhältnissen ist es verständlich,
wenn an Stelle des Glaubens an die Wirksamkeit einer
politischen Revolution, die nackte Verzweiflung tritt. Das
Gefühl der gänzlichen Ohnmacht, jemals die Despotin
und deren Helfershelfer abzuschütteln, hat in Rußland

den Höhepunkt erreicht, von wo aus der Vernichtungs-
kampf, der entweder oder allein noch einen Schimmer von
Rettung verheißt.

Die gesamte Vergangenheit des Russischen Volkes
hat nicht einen einzigen Revolutionsversuch aufzuweisen,
wo man noch die Spur eines Glaubens an die Möglich-
keit der politischen Befreiung entdecken könnte, weil eben
ein solcher Versuch an sich schon unmöglich war. Das
jähre Aufblitzen des schlummernden Menschheitsgefühls
trug in Rußland von jeher den Stempel eines verzwei-
felnden Racheactes und niemals das Streben nach gänz-
licher Befreiung von den Ketten.

In den sozialistischen Bestrebungen anderer Natio-
nen, wo eben der soziale Druck das Hauptmoment ist,
sieht man das irregeleitete, aber fast begeisterte Bewußt-
sein durchleuchten, daß die eigene Kraft dereinst siegreich
aus dem Kampfe hervorgehen wird. Der politische Opti-
mismus wie der soziale ist der Grundzug der Deutschen
Sozialdemokratie, und er giebt vor, daß seine Grund-
lage auf der Entwicklung der Deutschen Verhältnisse be-
ruhe. Ganz anders der Russische Nihilismus. Es ist
verständlich, wenn der Russische Nihilismus in seiner
verstandigen Gestalt, wo er sich zu einer politischen Macht
herangewachsen fühlt, weil die Schaar der Verzweifelten
eine gewaltig große geworden, es von vornherein ver-
schmäht, von Etappe zu Etappe zu einer menschenwürdigen
Gestaltung der Dinge zu gelangen. Die nihilistische
Bewegung ist eben weiter nichts als der negative Ab-
druck derjenigen Kräfte, welche ihn hervorriefen.

Im Hinblick auf den Culturfortschritt der Euro-
päischen Staaten und im Bewußtsein, daß zur Erreichung
moderner Staatsentwicklung jahrhundertlange Kämpfe
unter weit günstigeren Verhältnissen als die Russischen
notwendig waren, sieht der Russische Nihilismus die
einzige Rettung darin, wenn er mit Ueberbückung aller
politischer Entwicklungsphasen die bestehende Ordnung
von Grund aus gestört. Diese Politik der Verzweiflung
ist zugleich ein Produkt pessimistischer Philosophie. Der
Nihilismus will mit einem Schlage nicht nur dem Czaren-
thume ein jähes Ende bereiten, sondern er hofft, daß er
aus den Ruinen zugleich diejenigen Verhältnisse empor-
zaubern könne, welche er in der an sich so trostlosen Welt
für die ertzählung hält. Die nihilistischen Schwärmer
werden sich wohl über die Art des Wie selbst noch nicht
klar geworden sein und werden sich darüber auch wohl
schwerlich den Kopf zerbrechen. Der Druck der Gegen-
wart bestimme allein ihr Denken.

Fast unbegreiflich scheint es, daß dieser gewaltigen
Macht gegenüber die Russische Regierung weiter nichts
thut, als die Verschärfung des despotischen Druckes. Als
ob sie wüßte, daß alle ihre Bestrebungen, so etwas wie
eine Konstitution zu schaffen, von vornherein eine lächer-
liche Parodie wären, wenn nicht damit die unendliche
Schaar der kleinen Tyrannen beseitigt würde, verschließt
sie die Augen, um ihr eigenes Heil der absoluten Macht
anzuvertrauen. Die Vorboten der nihilistischen Revol-
ution mehrten sich, die Mordmorde sind nicht mehr Acte
persönlicher, sondern von der Verschwörung gewollter
Art, und ihre Urheber erfreuen sich des Beifalls der ge-
quälten Nation. Auch hierin liegt ein hervorragender
Unterschied mit dem Sozialismus anderer Völker. Wer
möchte diesen Gewaltmaßnahmen seine Sympathie zu-
wenden! Sie erregen den Abscheu kultivierter Nationen,
aber sie sind nur zu verständlich. Der Satz, daß gleiche
Ursachen gleiche Wirkungen hervorrufen, bewahrheitet sich
auch im Leben der Völker.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 26. März.

Wie im Plenum des Reichstages die Steuer- und
Wirtschafts-Politik des Reichskanzlers den Hauptgegen-
stand der Verhandlungen der letzten Wochen bildete,
ist man auch außerhalb des Parlaments, in Vereinen und
Versammlungen nicht müßig gewesen, diese Frage nach
allen Seiten hin in eingehender Weise zu verhandeln.
Das Resultat dieser außerparlamentarischen Verhandlungen
liegt dem Reichstage und auch dem Bundesrathe in Hun-
derten von Petitionen vor und es wird von diesen Kör-
perschaften verlangt, daß eine jede derselben gewissenhaft

geprüft werde. Einstweilen wird diese Prüfung aber
wohl noch gute Wege haben, wir fürchten sogar, daß diese
Petitionen nach dem Gebrauch des Hauses eine summarische
Behandlung erfahren werden, nur daß der endgiltige
Bescheid auf dieselben kurz der sein wird: „die vorlie-
genden Petitionen sind durch die gefaßten Beschlüsse des
Reichstages für erledigt erklärt.“ Wie diese Beschlüsse
ausfallen werden, darüber ließen sich heute noch nicht
einmal Vermuthungen anstellen, jedenfalls aber steht fest,
daß diese Beschlüsse die sämtlichen Petenten schwerlich
befriedigen werden. Auch das soeben ausgegebene fünfte
Verzeichnis der beim Reichstage eingegangenen Petitionen
enthält eine große Zahl gegen die neue Wirtschaftspolitik
des Reichskanzlers gerichteter Petitionen; neben diesen
mehrte sich aber auch die Zahl Derjenigen, welche einer
Schutzoll-Politik das Wort reden. Da petitioniren die
Fleischer = Innungen von Darmstadt und Offenbach im
„Interesse des konsumirenden Publikums“ sowohl wie
der Landwirthschaft und des Fleischergewerbes um Schutz
gegen die Einfuhr überseischer Fleisch- und Fettwaren;
da verlangen Tabakfabrikanten aus Kalbdenkirchen mög-
lichst hohe Einfuhrsteuer für die ausländischen Fabrikate,
da fordert ein Oberelsässischer Bürgergemeinderath, der
von ihm vertretenen Gemeinde hohe Zölle auf Getreide
und Getreidefabrikate, die vom Auslande eingeführt wer-
den — und zwar alles das einzig und allein im „Inter-
esse“ des hochzuverehrenden Publikums. Im Uebrigen
beschäftigten sich die Petitionen mit der allgemeinen
Wirtschaftspolitik, mit dem Gewerbesteuer- und mit dem
Zinszwang. Ein Rückkaufshändler in Magdeburg er-
klärt sich entschieden gegen alle Zinsbeschränkungen, ein
Mörs'cher Bürger verlangt die Erlaubniß zum Fangen von
Krammetzvägeln, während der Gonderksheimer Bürger-
verein das ausdrückliche Verbot des Fangens dieser
Vögel in das Gesetz aufzunehmen bittet. Die übrigen
Petitionen bringen zum größten Theil persönliche Wünsche
zum Ausdruck.

In Rußland denkt man jetzt ernstlich an eine Re-
form des höheren Unterrichtswesens. Man hofft auf
diesem langsamen Wege sicher als bisher in den Besitz
eines zuverlässigen Beamtenstandes zu kommen. Der Sitz
des Uebels befindet sich übrigens nicht allein in diesen
Schichten der Russischen Bevölkerung. Niemand zweifelt
daran, daß gerade die besitzenden und conservativen
Schichten des Volkes von einer Revolution nichts wissen
wollen. Genau so war es auch in allen übrigen Staaten
Europas, welche politische oder soziale Umwälzungen
durchzumachen hatten, einst der Fall. Aber wir glauben
nicht, daß der nihilistischen Bewegung unter den Rus-
sischen Studenten, Beamten und Offizieren mit Polizei-
Maßregeln und Schul-Ordnungen gründlich beizukom-
men ist.

Wie aus der gestern gebrachten Pariser Depesche
hervorgeht, gedenkt die Französische Regierung sich streng
auf den Standpunkt des Concordats zu stellen, also in
den Beziehungen zu dem Vatican die seit zwanzig Jah-
ren außer Uebung gekommenen Rechte der Gallikanischen
Kirche wieder aufzurichten. Bekanntlich gehen diese
Rechte sehr weit, sie sind umfassender, als Alles, was
Deutschland in seinen Maigesetzen von der Kirche ver-
langt, und würden, streng durchgeführt, die nahezu voll-
ständige Unabhängigkeit der Französischen Kirche von Rom
bedingen. Aus der mitgetheilten Ansprache des Cultus-
ministers geht indessen hervor, daß die Regierung nicht
allzu schroff vorzugehen gedenkt und daß sie einen Aus-
gleich mit den Klerikalen dem offenen Culturkampfe vor-
ziehen würde.

Das weltbeherrschende Rom ist seit einigen Tagen
die Quelle für mancherlei Sensationstelegramme. So
kommt einem Wiener Blatte die höchst auffallende, nicht
ohne die gebührende Vorsicht aufzunehmende Nachricht
von dem nahe bevorstehenden Abschluß einer Allianz zwis-
schen Rußland und Italien zu. Das Telegramm lautet:
Staatsrath Hamburger konferirt fast täglich mit dem Grafen
Tornielli, während er mit Depretis erst drei Besprechungen
hatte. Vom Könige soll derselbe erst nach dem gänzlichen
Abschlusse der Unterhandlungen empfangen werden. Was
letztere betrifft, so sollen sie darin gipfeln, daß Italien
falls eine Macht am Aegäischen Meere festen Fuß fassen

würde, das Protectorat über Griechenland erhalten und nebstbei auch die Insel Corfu besetzen soll. Rußland würde dagegen die Insel Spiera im Ägäischen Meere als eine Station nach dem Bosporus und nebstbei auch eine Kohlenstation in Apulien — man bezeichnet als solche Dranto — erhalten. Italien würde so sein Prestige in der Adria und im Ägäischen Meere gehörig gewahrt sehen. Was Oesterreich und Frankreich zu dieser Abmachung sagen würden, verschweigt das Telegramm wohlweislich hinzuzusetzen.

Englands auswärtige Politik erscheint im Augenblicke nicht von der rosigsten Seite. Schon vor 8 Tagen verkündete der Lord Schatzmeister mit großer Zuversicht, daß die **Friedens-Verhandlungen mit Yakub Khan** ihren Anfang genommen haben und daß man den Fürsten in Dschellalabad erwarte und seitdem — nichts weiter. Woher diese Stille? Daß Yakub Khan nicht nach Dschellalabad gekommen, weiß man. Kommt er überhaupt nicht? Bleibt mit seinem Ausbleiben auch der Friede aus? Fast scheint es so; die Partei, welche den Krieg will, ist in Afghanistan mächtig, vielleicht so mächtig, daß Yakub Khan, der noch nicht warm auf seinem Thron sitzt, Bedenken trägt, sich durch einen Frieden mit den Engländern diese Stammesgenossen zu Feinden zu machen. Jedenfalls ist Yakub Khan noch nicht zu dem Entschlusse gelangt, sich für den Besiegten zu erklären, oder er hat ihn wieder aufgegeben und läßt die Engländer in Dschellalabad auf seine Ankunft warten. Inzwischen kommen Nachrichten, welche die Aenderung in der Lage der Dinge in einem neuen Lichte erscheinen lassen. Rußland hat 20 000 Mann Kern-Truppen über das Kaspiische Meer geführt. General Kaufmann hat am Duz 30 000 Mann mobilisiert und plötzlich stehen nun 50 000 Russen an der Afghanischen Grenze. Der Zeitpunkt ist nicht schlecht gewählt. Wie, wenn der Kampf um die Oberherrschaft in Centralasien jetzt seinen Anfang nehme? Daß man dieser Eventualität in England mit sehr gepreßtem Herzen entgegensteht, ist leicht erklärbar; ein solcher Krieg verlangt die Anspannung aller Kräfte und diese Kräfte werden jetzt schon in bedeutender Weise durch den Afrikanischen Feldzug absorbiert und dürfen in nächster Zeit in noch weit höherem Grade dort in Anspruch genommen werden. Sehr verdächtig ist, daß England für die Berichterstattung von seinen Kriegsschauplätzen eine äußerst strenge Pressensur eingeführt hat, so daß nur die schöngefärbtesten Darstellungen nach Europa gelangen können. Ein Umstand, der nicht dazu beiträgt, das Vertrauen in einen schnellen Erfolg der Englischen Waffen zu erhöhen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 24. März. Wie verlautet, ist es dem Chef der Marine, Staatsminister v. Stosch, bisher noch nicht gelungen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche militärischerseits der Veröffentlichung der Aktenstücke über den Untergang des „Grafen Kurfürst“ entgegen gestellt werden. Herr v. Stosch hat ausdrücklich erklärt, daß ihm eine Veröffentlichung jener Aktenstücke selbst nur erwünscht sein könnte, da sich dann herausstellen würde, daß zu der traurigen Katastrophe weniger Fehler als vielmehr Unglück die Veranlassung gewesen. Man dürfte schon nach dieser Erklärung erwarten, daß er an Allerhöchster Stelle seinen ganzen Einfluß dafür anwenden würde, um mindestens eine bestimmte Zusage nach der Richtung hin zu erhalten, daß dem Reichstage nach Abschluß der kriegsgerichtlichen Verhandlungen eine befriedigende Aufklärung über die Ursachen des Unglücksfalles gegeben werden könnte. In Abgeordnetenkreisen glaubte man einer solchen Erklärung bei der dritten Lesung des Etats bestimmt entgegengehen zu müssen. Man bringt nämlich die Inspektionsreise des Herrn v. Stosch mit dem negativen Erfolg desselben in Verbindung; man glaubt sogar, daß der Chef der Marine diese Reise dazu benutzen wird, um den Verhandlungen des Reichstags über diesen Gegenstand fern zu bleiben. Allerdings wird der Reichstag sich weder durch den Mangel einer Erklärung noch durch das Fernbleiben des Marinechefs abhalten lassen, Stellung zu dieser Frage zu nehmen, man wird sich im Gegenteil hierdurch veranlaßt fühlen, die ganze Institution einer scharfen prinzipiellen Kritik zu unterwerfen, welche verschleiendes Dunkel nöthig zu haben vorgiebt. Man hat die feste Zuversicht, daß unsere militärischen Einrichtungen zu Wasser eben so wie zu Lande derartig sind, daß ihnen das Licht der Öffentlichkeit nur Ehre bringen kann und Gewinn, namentlich den Gewinn schnellerer Erkenntniß etwa vorhandener Fehler. Aber gerade deshalb wird man nicht zugeben wollen, daß ein ungerechtfertigtes Mißtrauen provoziert werde gegenüber denjenigen Institutionen, für welche weitaus die schwersten materiellen Opfer jahraus, jahrein der Nation auferlegt werden.

In der Commission, welcher die Vorberathung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung überwiesen ist, wurde auch die Frage diskutiert, ob nicht die Protokolle des Congresses über den Weltpostverein dem Reichstage vorzulegen seien. Von Seiten der Vertreter des Bundesraths wurde erwidert, daß die Reichspostverwaltung keine Befugniß habe, Aktenstücke, welche andere Staaten mitbetreffen, einseitig mitzutheilen. Wenn in ähnlicher Weise die Protokolle des Berliner Friedensvertrages veröffentlicht werden sollten, so beruhe dies unzweifelhaft auf dem Beschlusse der sämtlichen beteiligten Regierungen. Nichtsdestoweniger beschloß die Commission im Hinblick auf die Nothwendigkeit, sich eine vollständige Klarheit über die getroffenen Bestimmungen zu verschaffen,

zumal die Denkschrift nur sehr summarische Begründungen giebt, den Reichskanzler aufzufordern, die betreffenden Protokolle dem Reichstage mitzutheilen. Bemerkenswerth ist übrigens der Einwurf, welcher hierbei gemacht wurde, daß eine Verpflichtung der Veröffentlichung der Protokolle voraussichtlich zu der Einführung geheimer Protokolle neben den öffentlichen führen würde. Es ist möglich, daß wir es bei der Bereitwilligkeit, welche der Reichskanzler der gewünschten Veröffentlichung der Protokolle des Berliner Vertrages entgegengebracht, vielleicht auch nur mit Nebenprotokollen zu thun haben werden. Nach den statistischen Ergebnissen wird für das Etatsjahr 1879/80 an Telegraphengebühren auf eine Einnahme von Mk. 14,400,000 gerechnet. Es knüpfte sich hieran die Frage, ob man nicht eine Ermäßigung der Telegraphengebühren, vielleicht auf 3 Pf. per Wort in Aussicht nehmen könne, welche dahin beantwortet wurde, daß allerdings der Wunsch einer Ermäßigung naheliege, augenblicklich aber noch nicht erfüllt werden könne. — Die erhebliche Verminderung der Personenposten, als unrentabel in Folge Eröffnung neuer Eisenbahnverbindungen, hat zu Beschwerden darüber Veranlassung gegeben, daß dadurch der Briefverkehr für kleinere Orte und für das Land erhebliche Einbuße leiden müsse. Im Ganzen sind 49 Personenposten aufgehoben worden. Die Postverwaltung hat in Folge dessen für das kommende Rechnungsjahr wiederum 200 neue Postagenturen und 100 neue Landbriefträgerstellen in Aussicht genommen. Auch die prinzipiell wichtige Frage, inwieweit eine Revision der für die einzelnen Kategorien von Beamten bestehenden Gehaltsstufen stattgefunden und ob es thunlich sei, darüber eine vollständige Nachweisung zu geben, hat die Commission beschäftigt. Die Vertreter des Bundesraths lehnten eine derartige Verpflichtung ab. Die Commission beruhigte sich indeß bei der Erklärung, daß bei allen Kategorien der Beamten, mit alleiniger Ausnahme der Vorsteher von Postämtern 3. Klasse, das Ausruken innerhalb des gesamten Verwaltungsgebietes und zwar in einheitlicher, für sämtliche 40 Oberpostdirectionsbezirke gleichmäßiger Weise stattfinde. Das Ausruken der Unterbeamten erfolgt nur für den Bereich jeder einzelnen Oberpostdirection.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 26. März. Aus Riga wird unter dem 20. März berichtet: Der Einfluß der während des Tages schon stark wirkenden Sonnenstrahlen wird durch ziemlich starke Nachfröste dermaßen paralysirt, daß die Vorbereitung zum Eisgange und Eintritt des Frühlings nur allmählig fortschreitet, aber eben deshalb die Besorgnisse zerstreut, die bei einem plötzlichen Eintritte warmer Witterung ein abnormes Hochwasser bereiten könnte. Ungehörter 120 pfündiger Russischer Roggen wurde wiederum Mehreres auf Frühjahrslieferung zu 85 Kop. pro Pud, eine Kleinigkeit auch zu 85 1/2 Kop. mit 20 pCt. Vorschuß gemacht, und wären diese Preise wohl noch zu bedingen, doch machen Verkäufer höhere Ansprüche. Für Dreier Hafer von Durchschnittsqualität würde man 78 Kop. pro Pud bezahlen, doch wird für solchen 80 Kop. gefordert. Haussamen still; 133 Kop. pro Pud Rehmer, 135 Kop. Abgeber. Russischer 111-pfündiger Schlagleinsamen wurde von Delschlagern mit 215 Kop. über das Maß bezahlt und wird nach Qualität auf 225 bis 240 Kop. über das Maß gehalten. Nach den in Riga noch liegenden kleinen Vorräthen von Seileinsamen machte sich noch keine positive Frage bemerkbar. Für Flach wird am Plake für Kron 1 nicht mehr als 40 Rbl. pro Verfowez geboten. — Aus Libau wird der „Mit. Ztg.“ unter dem 18. März Folgendes geschrieben: Auf den schriftlichen Antrag von 22 Stadtverordneten wurde am 28. Februar d. J. zwischen der neuen Communalverwaltung und der Kaufmannschaft in Beziehung auf die Benutzung der Abgaben von ein- und ausgehenden Waaren ein Vergleich abgeschlossen, durch den die beiderseitigen Competenzen normirt, namentlich auch hinsichtlich der Theilung jener Einnahme Bestimmung getroffen wurde. Demgemäß soll für 1879 die Vertheilung in der Art und Weise vorgenommen werden, daß die Stadtkasse zu Communalzwecken und zur Verzinsung und Tilgung der Stadtschuld in Summa 60 Procent erhält, während der Rest von 40 Procent in die Kaufmannskasse fließen und zu Handelszwecken verwandt werden soll. Dieser Beschluß ist, abgesehen von der Einbuße, die der Stadtsäckel erleidet, von großer prinzipieller Bedeutung, da die Stadtverordnetenversammlung durch denselben zu erkennen giebt, daß sie sich nicht für competent erachtet, von sich aus für die Forderung des Handels Sorge zu tragen, daß dieselbe einer coordinirten, selbständig operirenden Körperschaft überlassen bleiben müsse; scheint jener übrigens mit großer Majorität gefaßte Beschluß auch höheren Ortes beanstandet worden zu sein. — Gerüchweise verlautet in Libau, die Kurländische Ritterschaft habe dem Domainen-Ministerium den Vorschlag gemacht, die sämtlichen Kurländischen Domainen für die Summe von 14 Mill. Rubel zu verkaufen, sei aber mit ihrer Offerte abschlägig beschieden worden. — Wieder melden die Letztischen Zeitungen von einem schauerlichen Mord, der kürzlich unter dem Kronute Neugut im Bauskeschen Kreise in Curland verübt worden ist. Der schon zu wiederholten Malen wegen Diebstahls bestraft Knecht S. hatte seine Frau, mit der er in Unfrieden gelebt haben soll, eines Abends zum Krüge geführt und, nachdem er sie vorher mit Branntwein bewirthet, auf dem Heimwege erdrosselt. Er brachte die Leiche selbst nach Hause und gab vor, daß seine Frau

plötzlich unterwegs erkrankt sei. Ein blauer Streif am Halse verrieth aber den gewaltsamen Tod und die kriegsärztliche Untersuchung hat die Vermuthung bestätigt. Der Verbrecher ist dem Bauskeschen Hauptmannsgericht übergeben worden und wird, wenn gleich er noch so hartnäckig leugnet, hoffentlich der verdienten Strafe nicht entgehen. — Naum Prokojew befindet sich, wie die „Nowosti“ melden, noch immer in der Klinik. Obgleich er wieder ganz hergestellt ist, entläßt man ihn doch noch nicht. Für die ihm gehörigen Effecten, die verbrannt worden sind, hat man dem weltberühmt gewordenen Dwornik 73 Rubel auszuzahlen versprochen, mit welcher Summe er jedoch nicht zufrieden sein zu können behauptete. — Eine Parthie verdorbener Fische war, wie den „Now.“ geschrieben wird, auf Anordnung der Smolensker Polizei vergraben worden. Wenige Tage nachher machte jedoch dieselbe Polizei die Entdeckung, daß die Marktweiber auf den Märkten ungewöhnlich viel gebratene Fische feil boten. Die sofort mit aller Energie in Angriff genommene Untersuchung soll ergeben haben, daß es die vergrabenen Fische gewesen sind, welche nunmehr in veränderter, darum aber nicht minder schädlicher Gestalt, wiederum auf dem Markt erschienen waren. — Unter den vom Kriegsschauplatz heimgekehrten Truppen ist, wie den „Now.“ geschrieben wird, der Flecktyphus ausgebrochen. Die Kranken sind außerhalb der Stadt Zefaterinoßlaw in einem besonderen Gebäude untergebracht. — Das Auftreten der Epidemie an den Wolgaufsen und die schwierige Lage, in welcher der dortige Handel sich gegenwärtig befindet, haben, wie der „Gerold“ meldet, bewirkt, daß von der Anwendung des Gesetzes vom 26. Dezember 1878 über die Erhebung einer Steuer von den Passagieren der Dampfschiffe zum Besten des Fiskus vorläufig Abstand genommen ist.

Frankreich.

kl. Paris, 24. März. Die Abstimmung des Abgeordnetenhauses zu Gunsten einer Vereinigung beider Kammern zu einer Nationalversammlung, welche den Artikel der Verfassung über die Verpflichtung des Parlaments in Versailles zu tagen, abändern soll, findet in den meisten republikanischen Blättern lebhaften Beifall. Nur in den Reihen des linken Centrums hat der Beschluß der Kammer Unzufriedenheit und Besorgniß hervorgerufen. Die Furcht vor Beunruhigungen durch die heißblütige und oft ungestüme Bevölkerung von Paris, welcher das Parlament bei seiner Rückverlegung nach Paris ausgesetzt sein könnte, veranlaßt diese Gruppe, die Regierung dafür zu tabeln, daß sie der Forderung nach Rückkehr des Parlaments nicht nur keinen Widerstand geleistet, sondern dieselbe noch unterstützt hat. Das Bedürfniß, sich endlich vorzugsweise den Geschäften zu widmen, hat in allen politischen Kreisen zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit geführt, die parlamentarischen Verhandlungen in die Reihe des Mittelpunktes der Regierung und der höchsten Behörden zu verlegen. Dieser Ansicht wird sich auch das linke Centrum auf die Dauer nicht verschließen und es ist anzunehmen, daß der Senat gleichfalls den gegenwärtigen Zustand der Dinge, die vielen Unzuträglichkeiten, die sich durch die fortwährenden Hin- und Herreisen der Minister und der höheren Regierungsbeamten von Paris nach Versailles ergeben, ein Ende zu machen wünschen und deshalb der Entscheidung der Kammer beistimmen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Danzig, 24. März. Der Westpreussische Provinziallandtag hat mit 34 gegen 16 Stimmen die Erklärung angenommen, daß er die Einführung der Zollpflichtigkeit der gesamten Einfuhr, namentlich die Einführung von Zöllen auf Kohlen, Holz, Eisen und Getreide als die Interessen der Provinz Westpreußen tief schädigend erachte. Zugleich wurde beschloffen, diese Erklärung dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, der Staatsregierung und dem Reichstage mitzutheilen.

München, 25. März. Die gestern hier stattgehabte Versammlung der liberalen Vertrauensmänner hat die Demission der bisherigen Leiter der Partei angenommen und den Reichstagsabgeordneten Dr. v. Schouß und den Großhändler Schuster als neue Vorstände gewählt.

Wien, 24. März. Das Abgeordnetenhaus begann heute die Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Inartikulation des Berliner Vertrages. Der Ministerpräsident Tisza bekämpfte die ablehnenden Beschlüsse der Opposition indem er betonte, daß von der Krone abgeschlossene internationale Verträge hinsichtlich ihrer Gültigkeit nicht vom Parlamente abhängen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Petersburg, 25. März. Wenn vom „Golos“ und anderen Blättern die Nothwendigkeit einer Aenderung des Berliner Vertrages hervorgehoben wird, so sind dies, wie üblich, Glutubrationen, die keinerlei politischen oder sachlichen Hintergrund haben; den Boden des Berliner Vertrages zu verlassen, ist man hier keineswegs gewillt. Eine gemischte Okkupation Ostrumeliens eventuell in Vorschlag zu bringen, ist etwas Anderes als einseitig die Verlängerung der Russischen Okkupation gegen die Bestimmungen des Vertrages in Aussicht zu stellen.

London, 24. März. Nach einer hier eingegangenen Meldung des Vizekönigs von Indien konzentriert General Browne seine Truppen bei Jellalabad; General Roberts zieht die Truppen in der Richtung auf Peshawar und Mithed zusammen und beginnt den Weg bis zum Schuturgardan passierbar zu machen. In Kandahar herrscht

vollkommene Ruhe. Die Engländer haben Rhelativität
geräumt und die Stadt einem befreundeten Häuptlinge
übergeben.

— [Oberhaus.] Die bereits kurz signalisirte Ant-
wort Lord Salisbury's auf die Anfrage Lord Strathe-
den's bezüglich der Zurückbeorderung der Englischen Flotte aus
dem Marmarameer besagt nach einer ausführlicheren Mel-
dung, die Englische Flotte habe Konstantinopel schiffen
sollen, sobald die Russischen Truppen sich zurückgezogen
hätten, sei die weitere Anwesenheit der Flotte unnötig
gewesen. Die Russen hätten zwar die Räumung von
Südrumelien länger, als man erwartet habe, verschoben,
aber dies sei der Thatsache zuzuschreiben, daß die Tür-
ken ebenfalls von dem Vertrage abgewichen seien und
die Räumung von Spuz und Podgorika verzögert hätten.
Nun habe zwar Rußland noch andere Verpflichtungen
zu erfüllen, namentlich Ostrumelien, Bulgarien und Ru-
manien zu räumen. Was indeß die Frage anlangt, welche
Maßregeln seitens Englands zur Sicherung der Erfül-
lung dieser Verpflichtungen getroffen seien, so habe die
Englische Regierung die Vertrags-Verpflichtungen Ruß-
lands entgegen genommen, die Russische Regierung habe
seitdem diese Verpflichtungen im vollsten Maße anerkannt,
es sei daher nicht die Sache der Englischen Regierung,
Zweifel in die Erfüllung der Russischen Verpflichtungen
zu setzen. Falls der Vertrag nicht erfüllt werde und der
Sultan der Ansicht sei, daß die Anwesenheit einer Eng-
lischen Flotte im Marmarameer oder im Schwarzen
Meere zur Sicherung der Erfüllung des Vertrages bei-
tragen könnte, sei der Sultan berechtigt, den Beistand
seiner Allirten zu verlangen. Indes sei die Regierung
einer solchen Eventualität in keiner Weise gewärtig, das
Verbleiben der Englischen Flotte im Marmarameer wäre
nicht allein unweise, sondern würde auch die Motive
Englands einer feindseligen Kritik aussetzen.

— [Unterhaus.] Im Laufe der längeren Debatte
über die Interpellation Dilke's betreffend Cypern recht-
fertigte der Unterstaatssekretär Bourke die Befehle der
Insel und sprach die Ansicht aus, daß die fremden Re-
gierungen gegen die Englische Gerichtsbarkeit auf Cypern
nichts einzuwenden haben würden. Die Insel werde einen
starken Waffenplatz und einen schönen Hafen ohne erheb-
liche Kosten bieten. Die Deputirten Harcourt und James
gaben ihren Zweifel darüber Ausdruck, daß die aus-
ländischen Regierungen damit einverstanden sein würden,
daß ihre Unterthanen unter Englische Gesetze gestellt
würden. Der Schatzkanzler Northcote fand es begreif-
lich, daß die fremden Regierungen ihre Unterthanen im
Türkischen Reich durch Konsulargerichte schützen wollten,
die Gründe dafür würden aber wegfällig, sobald die
Unterthanen der fremden Mächte unter Englischer Herr-
schaft ständen. Auch habe die Pforte bei der Ueber-
gabe der Verwaltung von Cypern an England die von
ihnen den anderen Nationen eingeräumten Rechte nicht
vorbehalten.

— 25. März. Wie den „Daily News“ aus Ran-
goon vom 24. d. gemeldet wird, wäre es nicht beabsich-
tigt, dem König von Birma ein Ultimatum zugehen zu
lassen, vielmehr sollte zuvor die Bewegung seiner Trup-
pen gegen die Grenze abgewartet werden. — Nach einer
Meldung der „Times“ hat in Nordpersien am 22. und
23. d. Mts. ein Erdbeben stattgefunden, durch wel-
ches mehrere Ortschaften großen Schaden erlitten und
zwei Dörfer zerstört wurden. Gegen 1100 Personen
sollen ums Leben gekommen sein.

Madrid, 25. März. Der frühere Ministerpräsident
Canovas del Castillo hat die ihm auf Veranlassung des
Ministeriums durch den König angebotene Erhebung in
den Adelsstand angenommen. — Die Infantin Christine,
zweite Tochter des Herzogs von Montpensier, ist in Se-
villa schwer erkrankt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Petersburg, 26. März. Ein Extrablatt
des Regierungsboten berichtet: Als General Dren-
tel nachmittags 1 Uhr am Sommergarten vor-
über fuhr, um sich zur Ministerrathssitzung zu be-
geben, holte ihn ein berittener junger Mann ein
und feuerte einen Revolvererschuß ab. Die Kugel
ging durch beide Wagenfenster. Der General
blieb unverletzt, bewahrte seine volle Geistesgegen-
wart und ließ den entfliehenden Verbrecher durch
den Antiker verfolgen. Der Verbrecher gewann
einen Vorsprung, stürzte dabei vom Pferde, ließ
dasselbe jedoch im Stich und entkam mittelfst
Droschke.

Locales.

Memel, den 26. März.
II. [Handwerker-Verein.] In der Versammlung am
Montage den 24. d. M. wurde durch Herrn Paschag ein Vortrag
über künstliche Fischzucht gehalten. Wie auf vielen anderen Ge-
bieten, so sind auch auf diesem die Chinesen den Europäischen
Nationen vorangegangen, indem sie schon seit Jahrhunderten sich
mit der künstlichen Fischzucht beschäftigt haben. In Europa machte
zuerst, und zwar 1733, ein Landwirth aus Lippe-Deinold auf den-
selben aufmerksam; aber diese, wie auch noch manche andere An-
regungen, die namentlich in Schweden gemacht wurden, verhallten
und die Angelegenheit erregte erst wieder ein allgemeineres Inter-
esse, als in den dreißiger und vierziger Jahren dieses Jahrhunderts
sich in England und Frankreich Stimmen erhoben, welche auf den
großen Nutzen künstlicher Fischzucht hinwiesen. Es gelang
nun auch, die Französische Regierung für diese Sache zu inter-
essiren, und diesen verdankte Frankreich die erste große Fischbrut-
anstalt zu Giningen im Elsaß, welche 1852 gegründet wurde. Der
günstige Erfolg bei anderen Staaten, namentlich England, Deutsch-
land und Nordamerika bald zu Nachfolgern in dieser Sache ge-
macht, und seit dieser Zeit sind allerwärts, auch von Privatn.,
Anstalten dieser Art gegründet worden. Die künstliche Fischzucht
begann in Europa ihre Thätigkeit mit der Befruchtung und Pflege

des Laiches der Lachse und Forellen. Der Umstand, daß diese so
wertvollen Fische den Laich in flachem, stehendem Gewässer mit
fließendem Boden ablegen, bewirkt, daß dieser weit mehr ungünstigen
Einflüssen ausgesetzt ist, als der Laich anderer Fische; denn nicht
nur hindert die Strömung des Wassers vielfach die Befruchtung
des „Hogens“ durch die „Milch“, auch der befruchtete Laich ist
bis zum Entstehen des Fischleins zahllosen Feinden preis-
gegeben, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß nur
ein verschwindend kleiner Theil der abgelegten Eier diese
Fischart sich zu Fischen entwickelt. Diesem Uebelstande will
nun der Mensch durch künstliche Brut-Anstalten abhelfen.
Zu diesem Zwecke wird der Hogen und die Milch von in
der Laichzeit gefangenen Fischen in einem Gefäße innig vermischt
und dann Wasser darüber gegossen. Schon nach Verlauf einer
halben Stunde kann man sehen, daß die Eier größer und pralle-
geworden sind, sie sind befruchtet, und man hat nur für den Zufluß von
frischem Wasser zu sorgen, damit sie sich weiter entwickeln können. Die
nicht befruchteten Eier machen sich durch ihre Farbe bald kenntlich
und können ausgeschieden werden. Wie diese ohne die Befruchtung
bald dem Verderben ausgesetzt sind, so behält auch die Milch,
welche aus microscopisch kleinen, sich im Wasser lebhaft bewege-
nden Körperchen besteht, nur kurze Zeit seine befruchtenden Eigen-
schaften. Was nun die Apparate betrifft, deren sich die verschiede-
nen Anstalten bedienen, so sind diese je nach den lokalen Verhält-
nissen und der Art der zu züchtenden Fische verschieden; kein Ap-
parat hat sich aber bis jetzt so gut bewährt, als der sogenannte
Eisschrank. Da alle lachsartigen Fische im Herbst laichen und die
jungen Fische erst mit dem Beginn des Frühlings auskommen,
so ist ersichtlich, daß die Brut zu ihrer weiteren Entwicklung kei-
ner hohen Temperatur bedarf, ja diese ist insofern schädlich, als
die Brut denn zu frühe auskommt, wodurch Schwächlinge erzeugt
werden. In dem Eisschrank wird dieses vermieden. Derselbe ent-
hält etwa 30 Schiebläden, die alle vielfach durchlöchert und mit
Gaze überspannt sind. Auf letztere werden nun je etwa 1000
Laichseier oder 2800 Maräneier ausgelegt, so daß der
ganze Schrank etwa 30.000 Lachs- respective 84.000
Maräneier beherbergen kann. In einem über die
Schiebläden befindlichen Behälter wird Eis gelegt, welches
in einer Temperatur von 4-5° R. langsam schmilzt und seine
Wassertropfen auf die Eier fließen läßt, wodurch diese stets sauer-
stoffreiches Wasser erhalten. Sobald die Eier in das Stadium ge-
langt sind, daß man ohne Lupe die schwarzen Augen des sich ent-
wickelnden Fischleins wahrnehmen kann, beginnt bereits der Ver-
sand nach Orten, wo der junge Fisch seinem Element übergeben
werden soll. Dieses ist dann notwendig, wenn der in der ersten
Zeit am Halse sich befindliche Dottersack verschwunden und das
Fischlein nun gezwungen ist, seine Nahrung selbst zu suchen. Es
werden jetzt schon jährlich Hunderttausende von jungen Fischen
unseren Gewässern übergeben, so daß mit Hinzunahme der gesetz-
lichen Schonzeiten zu erwarten steht, daß der frühere Fischreichthum
in unseren Gewässern wieder zu erlangen sein wird. Reiner
machte nun noch vielfache Mittheilungen über Brutversuche mit
anderen Fischen und deren Resultate, ferner auch über die Bestrebungen
des Fischei-Vereins für Ost- und Westpreußen, die namentlich
aus dahin gehen, einen technisch gebildeten Beamten anzustellen
und zu befordern, dem die Aufgabe zufallen soll, das Interesse für
die in Rede stehende Angelegenheit durch Wort und Schrift zu
verbreiten. Der Vortragende schloß mit dem Wunsch, daß die
Erkenntniß von der segensreichen Wirksamkeit dieses Vereins in
immer weitere Kreise dringen möge, und dieser dadurch immer
mehr Kraft erlange, das Interesse unserer heimathlichen Provinz
zu fördern. — Die Anwesenden waren dem Vortrage mit
vielm Interesse gefolgt und nahmen auch noch andere in das be-
handelte Gebiet schlagende und auf eigener Erfahrung beruhende
Mittheilungen dankbar entgegen. Als Nachfeier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers wurde sodann ein patriotisches Lied ge-
sungen und auch des Mannes gedacht, welcher zu dem gesamten
Vereinswesen unserer Stadt in naber Beziehung gestanden und
sich überall durch Biederkeit und Rechtlichkeit auszeichnete hatte,
nämlich des Herrn Bösch, den der Tod ereilt hat und den nun
die kühle Erde deckt: sein Andenken wurde durch Erheben von den
Eisen geehrt. Zur weiteren Unterhaltung wurden von einem
Mitgliede mehrere Theile aus der Kortüm'schen Jobiade vorgelesen.
* [Abonnement-Concert.] Auf das heute stattfin-
dende letzte Abonnement-Concert der Noedel'schen Capelle erlan-
ben wir uns besonders aufmerksam zu machen, da es in dieser
Saison die letzte Gelegenheit ist, die noch ausstehenden Billets zu ver-
werthen, umso mehr, da Herr Noedel uns heute ein ganz vorzüg-
liches Programm zum besten giebt, das jeden Musikliebhaber ge-
wiß zufrieden stellen dürfte.

** [Beschädigung einer Urkunde.] Der Rosmann Sp.
besaß einen vom Rosmann Janis Pawils aus Szobiten-Jahn
acceptirten Wechsel über 300 M. Nachdem er durch Dritte den
Schuldner vergeblich monirt, begab er sich selbst zu diesem, der sich
wiederrum sibirig zeigte, dann aber bezweifelte, daß Sp überhaupt
noch im Besitze des Wechsels sei. Sp holte nun den Wechsel vor
und ihn an beiden Enden festhaltend, producirte er denselben dem
Pawils, der sofort zusprang und ein Stich des Wechsels mit den
Worten abthat: „So! Nun ist er bezahlt.“ Diese Tilgungsari-
maße aber dem Gläubiger nicht und nahm sich demnach die Staats-
Anwaltschaft seiner und des zerrissenen Wechsels an. Angeklagter
bestritt heute rundweg die ihm zur Last gelegte That. Die Aus-
sage des Gläubigers wurde aber — abgesehen von der nicht zu
leugnenden Thatsache, daß der vorgelegte Wechsel aus einzelnen
Stücken besteht — durch andere Momente wesentlich unterstützt,
so daß der Gerichtshof den Angell schuldig fand und ihn mit 3
Monaten Gefängniß strafe.

** [Eigenthümliches Diebstahlsobject.] In den
ersten Tagen des Februar c. bemerkten die bei Gastwirth L. hier ein-
gelehrteten Raubleute, daß ihre zur guten Deutschen Race gehörigen
Pferde, die sie dort in ein Schauer eingestellt hatten, in Engländer
verwandelt worden, indem die Schweifshaare fast bis zur Knie ab-
geschnitten waren. Andern Tages geschah diese Metamorphose
mit einem weiteren Pferde und der Arbeiter Johann Jonele it
von hier wurde gleich darauf im Besitze des fehlenden Schweifes
gefunden, auch ist er Tags zuvor gleichfalls auf jenem Gehste
gefallen worden. Der Gerichtshof machte ihn für alle Schweife ver-
antwortlich und verurtheilte ihn wegen wiederholten Diebstahls zu
2 Monaten Gefängniß.

w. [Verurtheilte Diebstahl.] Die 79jährige Arbeiter-Wittwe
K. glaubte ihre Baarschaft von über 400 M. unter ihrer Kommode
und hinter Holzschichten versteckt, gut aufgehoben. In der ersten
Woche dieses Monats erkrankte K., lag auch mehrere Tage be-
wußlos darnieder und wurde in dieser Zeit sowohl von ihrer
Wirthsfrau, als der in demselben Hause wohnhaften Arbeiterfrau
K. öfter besucht. K., deren Ende man schon nahe gelaugt, er-
holte sich wieder und nach völlig zurückgekehrtem Bewußtsein, bat
sie die Wirthin, nach dem Gelde zu sehen, dessen Aufbewahrungs-
ort nun bezeichnet wurde. Die veränderte Lage des Beutels, so-
wie die geringere Schwere verriethen eine Veranbarung des Beutels
und zwar, wie sich beim Nachzählen ergab, um ca. 150 M. Jetzt
erwachte das Gewissen der Mitbewohnerin K. Sie gestand die
Veranbarung ein, da sie bei Entnahme eines Darlehens in der
Weihnachtszeit von dem Aufbewahrungsorte des Geldes Kenntniß
erlangt und bei der Erkrankung und dem Tod der K. erwartet
habe. Die Reue gab die noch in ihrem Besitze befindlichen Gelder
und angekauften Gegenstände heraus und verspricht sich auch den
Rest von einigen 30 M. abzutragen. Der Vorfall ist aber doch
zur Anzeige gelangt und K. der königl. Staats-Anwaltschaft zur
Verstrafung überwiesen worden.

* [Die Jnnungsbewegung] macht gegenwärtig in Os-
nabrück, die Stadt, wo sie sich am müßtergiltigsten zu entwickeln

scheint, einen weiteren Fortschritt. Oberbürgermeister Dr. Miquel
hat ein Ortsstatut ausgearbeitet, daß einen gemeinsamen Ausschuß
aller städtischen Innungen ins Leben rufen soll, eine Art Gewerbe-
rath. Demselben sollen die Obermeister der Innungen angehören
und außerdem noch eben so viele zu dem Zwecke gewählte besondere
Abgeordnete. Er würde sich sowohl seinen Vorsitzenden wie dessen
Stellvertreter selbst wählen, zu seinen Verhandlungen aber ein
Magistratsmitglied zulassen und dem Magistrat auch regelmäßig
seine Sitzungsprotokolle zustellen. Sein Thätigkeitsgebiet wären
die gemeinsamen Angelegenheiten des Kleingewerbes, Alles, was
nicht in den Rahmen einer einzelnen Innung fällt. So wären
beispielsweise von ihm hinfert die periodisch wiederkehrenden Aus-
stellungen von Lehrlingsarbeiten zu veranstalten, die, wie in Os-
nabrück, so auch an manchem anderen Orte ja bereits eine Art
ständiger Erscheinung im Kreislauf des Jahres geworden sind.
Er hätte ferner seine Vertreter zu bestellen zur Mitaußsicht über
die gewerbliche Fortbildungsschule, an der ohne sein Gutachten in
Osnabrück (wo der Besuch derselben für die Lehrlinge obligatorisch
ist) nichts Erhebliches geändert werden soll. Ueberhaupt aber
würde es seine Aufgabe sein, die Interessen und Ansprüche des
Handwerks bei den Behörden zu vertreten. Diese würden ihm
sicher allesamt bald die dafür erforderliche Legitimation zuerkennen
und faktisch ohne Zweifel mehr Gewicht legen auf eine aus der
Selbstthätigkeit des Handwerkerstandes hervorgegangene Organisation,
als auf Handwerker- oder Gewerbelamellen, welche ein Gesetz auf
einmal massenhaft nach uniformer Schablone aus dem spröden
Boden stampfen wollte. Der Miquel'sche Entwurf ist in Osnabrück
in einer Versammlung des Vereins selbstständiger Handwerker und
Fabrikanten, welcher auch die Gesamtvorstände der bestehenden
Innungen bewohnten, erörtert und fast einstimmig gutgeheißen
worden. Hat er demnach auch noch die Zustimmung der einzel-
nen Innungen als solcher erlangt, so will der Magistrat das Sta-
tut in Kraft setzen. Dann wird es hoffentlich zum Nutzen an-
derer Städte auf gleiche Art veröffentlicht werden, wie Herrn Dr.
Miquel's Normalstatut für Innungen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. März

Geboren: dem Schiffskapitän Robert Holmann eine Tochter,
dem Arbeiter Albert Druddus ein Sohn; dem Arbeiter Adam Dree-
wened eine Tochter; dem Schuhmachermeister Friedrich Raudonat
eine Tochter; dem Reifschläger Wilhelm Sigkeit eine Tochter.
Aufgeboren: Schloffer Heinrich Albert Robert Johanneit
Memel mit Wilhelmine Agnes Günther - Janischken, Pächter Jo-
hann August Lubes-Pliden mit Kammererthocher Friederike Johanne
Koreit-Wittauten.

Gestorben: Postsekretärsfrau Bertha Stankewitz geb. Moya-
ge 34 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Amalie Pofahr mit Herrn Johann Schwabe
in Balbau, Fräul. Marie Kaschemel mit dem Kaufmann Herrn
Heinrich Kantrowitsch in Königsberg.
Vermählt: Herr Philipp Hiller mit Fräul. Helene Beer-
wald in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn Ph. Theodor, Herrn Heinrich
Lücke in Königsberg, Herrn Th. Lüders in Borrishof.
Gestorben: Herr Kreischulinspektor Albert Gygian in
Hohenstein.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Gerloff aus Bremen, Sternberg
aus Frankfurt a. M., Brochhausen aus Köln, Staege aus Dresden,
Harder aus Thorn.
Britisch-Hotel. Kauf. Stahl aus Königsberg, Poblech
aus Ruff, Baerwald aus Berlin, Lamprecht aus Grünberg i. Schl.,
Fabrikbesitzer Hein aus Senteinen bei Tilsit.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.					
Ausg.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
31. 26. Amalina	Wilken	Rogerpolden	Reinsaat	D. Fowler u. Co.	
In der Fabriklinie des Segantis 20 7". Strom aus.					
Wasserstand 1' 2", Wind O.S.					

Achilles - Rheg - 20.3 ab von Liverpool nach Sandy Hook.

Ämtliche Börsen- und Fracht-Notirungen.

26. März. Ost-Norwegen Markt 22 per 5000 Pfd. Roggen.
London 11 sh. 6 d. per Load Wfsd.
Gloucester 13 sh. 6 d. per Load Balken.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Festst.		März	März
		25.	26.
		N.-Mt.	N.-Mt.
Roggen Jan-April-Mai		123	122
Roggen September-Oktober		123,60	127
Hafer April-Mai		117	116,60
Petroleum loco		20,10	20,10
Spiritus loco		51,40	51,40
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe		105,70	105,60
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe		101,90	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		fehlte	147,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872		84,60	84,60
Russ. Noten		198,60	199,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate		197,60	197,65
Amsterdam 100 fl. 2 Monate		168,65	168,65
London, 1 Pfr. 3 Monate		20,37	20,37
London, 1 Pfr. 8 Tage		20,49	20,49
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat		80,60	80,60

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 26. März.					
Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	763,9	D. 2	heiter	- 7	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	764,2	still	wolfig	- 3	
Swinemünde	762,6	ND. 1	h. bed.	- 1	Seeg. leicht bew.
Riel	762,8	do. 1	do.	- 2	
Stagen	767,3	ND. 6	heiter	- 3	do.
Köpenhagen	763,8	ND. 4	wolfig	- 2	
Bornholm	762,8	ND. 4	bedeckt	- 1	
Stockholm	769,7	do. 6	Schnee	- 5	
Riga	765,4	still	klar	- 10	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Irland stark gefallen mit heftigem Südost und Er-
wärmung. Deutsche Küsten meist schwacher Ost, mittleres Scan-
dinavien heifer Nordost, Schottland starker Südost. Nordschweden
still, heiter, starker Frost bei sehr hohem Barometerstand.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Für die in Segebin durch Ueberschwemmung Verunglückten
find in der Expedition dieses Blattes eingegangen: 1) Krebsche
Erben 3 Mark.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Begräbnisfeier meiner lieben Frau, insbesondere auch den Damen, welche am Abende vorher durch reiche Blumenpenden ihre Theilnahme bewiesen haben, sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.
H. E. Müller.

Die Neußerung, die ich mir erlaubt haben soll, wodurch der Gensdarm Herr Kuschlis sich beleidigt findet, nehme ich durch Abbitte zurück.

Poeschiten, den 23. März 1879.

C. F. Leisegang.

Hiermit warne ich, meinem Manne, dem Stauer Jurgis Macheitis zu Bommels-Bitte, irgend Etwas, insbesondere Getränke, zu borgen, indem ich das ganze Vermögen besitze und für keine Zahlung aufkommen werde.

Bommels-Bitte, den 25. März 1879.

Marie Matzeitis.

Schützenhaus.

Heute Donnerstag, den 27. März, VI. Abonnements-Concert.

Programme an der Kasse.

Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf. Schüler 30 Pf. **H. Roedel.**

Höhere Töchterschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 21. April c., 8 Uhr Vormittags. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen wird der Unterzeichnete Mittwoch, den 9. April von 8—12 Uhr Vormittags bereit sein. In Classe IV—1 incl. wird nur eine sehr beschränkte Zahl von Schülerinnen Aufnahme finden können. Da zum Eintritt in die VI. Classe Vorkenntnisse nicht erforderlich sind, so wird den geehrten Eltern, die ihre Töchter unserer Anstalt zur Erziehung anvertrauen wollen, der freundliche Rath ertheilt, letztere die Classen von unten auf durchmachen zu lassen; denn nur solchen Schülerinnen ist ein Platz in den folgenden Classen gesichert. Alle Neuzunehmenden haben einen Impfschein, resp. ein Revaccinationsattest; diejenigen, welche eine andere Schule besucht haben, auch ein Abgangszeugniß mitzubringen. Junge Damen, die in die Selecta eintreten wollen, werden gebeten, an dem oben genannten Tage in der Zeit von 2 bis 4 Uhr Nachmittags sich bei dem Unterzeichneten zur Inscription zu melden.

Memel, den 26. März 1879.

Carl Halling.

Schul-Anzeige.

Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin bereit; — Privatstunden täglich von 4—6 Uhr.

Therese Müller, Kirchenstr. 10.



Nach Liban

Montag früh Gelegenheit.
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

C. Neuman,
Comptoir und Wohnung
Libauerstrasse No. 9.

Etablissemments-Anzeige.

Dem geehrten Publikum Memels und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich, nachdem mein mehrjähriges Engagement bei der hiesigen Hafenbau-Inspection aufgehoben ist, mich hierorts als Maurermeister etablirt habe. Ich bitte daher, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen, die ich stets gewissenhaft und pünktlichkeit auszuführen bemüht sein werde.

Memel, den 25. März 1879.

F. Lenzer, Maurermeister,
Haffstraße Nr. 2.

Spielkarten,

bei Entnahme von 10 Mk. mit 50 Pf. Rabatt.
Robert Schmidt.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst

R. Muschinsky.

Ein Arbeitswagen ist zu verkaufen bei
C. Hunsalz jr.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. H. Siebert.

Deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Potsdam.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn **J. F. Hoffmann** eine Agentur für Memel und Umgegend übertragen haben.

Königsberg, März 1879.

Die Sub-Direction Theod. Bischoff.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zu Abschlüssen aller Arten von **Lebensversicherungen, Kinder- und Witwen-Versicherungen,** zur Erwerbung von **Aussteuer, Leib-Renten und Begräbnisgeldern** zu den vortheilhaftesten und billigsten Bedingungen.

Antragsformulare und Prospekte, sowie jede gewünschte Auskunft ertheile bereitwilligst.

Memel, März 1879.

J. F. Hoffmann,

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 25.

Die Königsberger Land- und forstwirtschaftliche Zeitung für das nordöstliche Deutschland.

Organ der landwirtschaftlichen Centralvereine der Provinzen Ost- und West-Preußen.

Herausgeber: Generalsecretär **Kreiss** in Königsberg i. Pr.

Erscheint wöchentlich einmal 1 1/2 bis 2 Bogen stark.

Die „Königsberger Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ beginnt am 1. April d. J. das zweite Quartal ihres fünfzehnten Jahrganges.

Als bedeutendes Fachblatt in den nordöstlichen Provinzen hat die Zeitung zahlreiche Freunde und einen ausgedehnten Leserkreis gewonnen. Unbeirrt durch die wechselnden Tagesmeinungen, wird die Zeitung fortfahren, die landwirtschaftlichen Interessen einer sachgemäßen Erörterung zu unterziehen und so — frei von jedem politischen Parteistandpunkte — bemüht bleiben, der Landwirtschaft zu nützen.

Alle neuen Erscheinungen aus den verschiedenen Gebieten der landwirtschaftlichen Technik, die Resultate wissenschaftlicher Forschung, die erwähnenswerthen Vorkommnisse aus der Praxis, die bedeutenden Erscheinungen der landwirtschaftlichen Literatur, die auf Erzielung besserer Abzweige für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gerichteten Bestrebungen werden eingehend besprochen, und dient die Zeitung gleichzeitig als Organ für den Meinungsaustausch über alle für die Landwirtschaft bedeutenden Fragen.

Ein über sämtliche Kulturländer Europas und bis Amerika sich erstreckender Austausch landwirtschaftlicher Schriften setzt die Zeitung in den Stand, die gleichartigen Bestrebungen anderer Länder mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und das Wissenswerthe zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen.

Die „Königsberger Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ darf sich daher allen Landwirthen, welche über die für ihren Wirtschaftsbetrieb wichtigen Vorgänge dauernd auf dem Laufenden erhalten zu sein wünschen, dringend empfohlen halten.

Abonnement (Post-Zeitungs-Katalog pro 1879 Nr. 2412) pro Quartal 2 Mk. 50 Pf. bei allen Postanstalten.

Im Buchhandel bei **Eerd. Beyer-Königsberg i. Pr.** und unter Streifband von der Redaktion bei franco Zusendung 3 Mark.

Die Bromberger Zeitung

„Publicationsorgan der Behörden“

erscheint **täglich einmal**

(auch an Sonntagen) und bringt die neuesten Nachrichten in zahlreichen Telegrammen und sorgfältigen Correspondenzen zuverlässiger Mitarbeiter, sowie die ausführlichen Berichte über die Reichstags- und Landtags-Verhandlungen.

Im politischen Theil werden alle wichtigen Tagesfragen in möglichst objectiver Weise von namhaften Mitarbeitern besprochen.

Die Interessen unseres östlichen Landestheiles sind von der „Bromberger Zeitung“ stets auf das Kräftigste und Erfolgreichste gefördert worden, wobei sie durch ihre langjährigen Verbindungen und ihre Mitarbeiter in fast allen größeren Städten ihres weiten Verbreitungsgebietes auf das Wesentlichste unterstützt wird.

Das **Feuilleton** bringt spannende Romane und Novellen, hebt in interessanten Besprechungen die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur hervor und hält durch regelmäßige wöchentliche Berichte und Briefe die Leser in regem Verkehr mit der Reichshauptstadt.

Inzerate haben bei der großen Verbreitung der „Bromberger Zeitung“ den besten Erfolg. Der Abonnementspreis beträgt bei allen Kaiserlichen Postanstalten 5 Mark.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **H. Beyer'schen** Concursmasse gehörigen Lagers von
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren
wird fortgesetzt.

Täglich

frisch geräuch. Fettheringe.

Henry Carsjens, Holzstr. 6.

Benjamin Kundt.

Da ich Sonnabend mein Lokal räume, so verkaufe diese Tage zu allerbilligsten Preisen meinen Bestand aus. Gleichzeitig empfehle beste Deutsche **Singer-Nähmaschinen** unter Preis, desgleichen **Sand-Nähmaschinen** mit einfachem und Doppelstreich.

Benjamin Kundt,

Börsen-Straße No. 7.

Eine gute hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei

Jacob Petereit,

Sakuten-Peter.

Frische Pomeranzen, hochrothe süße Apfelsinen u. Messina-Citronen

empfehle Kisten- und Duzendweise sehr billig
C. H. Engel.

Wegen Todesfall soll die gesammte Equipage des Obercontroleur Mack, bestehend in

2 eleganten, gleichen, hellbr. Wagenpferden, 5' 5" gr., 5 u. 7 J. alt, einem eleganten, sehr gut erhaltenen, kl. Victoria-Halbwagen, einem eleganten Russ. offenen Schlitten mit Decken, Kummets und Brustgeschirren, Pelzdecken, Pferdedecken, Stallutensilien u. s. w.

in Tilsit hohe Straße 138 verkauft werden.

in Tilsit hohe Straße 138 verkauft werden.

Billigste tägliche Volkszeitung.

„Elbinger Post“

Volkszeitung für Ost- und Westpreußen.

erscheint täglich, enthält in Kürze die neuesten politischen, provinziellen und localen Nachrichten, Feuilletons, landwirtschaftliche Aufsätze, Börsen- und Marktberichte aus Berlin, Danzig, Königsberg und Elbing. Vierteiljähr. Abonnementspreis bei allen K. Postanstalten für Abholende nur 1 Mark 50 Pf., mit Bestellgeld 1 Mk. 90 Pf. frei ins Haus geliefert.

Die brennende Tagesfrage findet in der „Elbinger Post“ Besprechung in gediegenen Zeitartikeln von sachverständiger Seite im Sinne der zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt angestrebten Steuer- und Wirtschaftsreform. Die „Elbinger Post“ empfiehlt sich demnach vorzugsweise auch allen Freunden einer gesunden Wirtschaftspolitik.

Die Expedition der „Elbinger Post.“

Volkszeitung für Ost- und Westpreußen.

Inzerate von bestem Erfolg.

Künstliche Zähne, Plombiren u. Nervtöbten billigt bei

H. Beyer, Juwelier.

Lotterie beweglicher Gegenstände

veranstaltet zu Gunsten des Gemeinnützigen Bauvereins zu Tilsit.

Ziehung am 1. Juli 1879.

Jedes 6. Loos gewinnt.

Loose à 5 Mk.

sind zu haben in der Expedition des „Memeler Dampfbd.“

Bei Entnahme einer größeren Anzahl Loose wird **Rabatt** bewilligt.

F. W. Siebert.

Crochet-Camisols,

neueste, elastische, durchbrochene

Gesundheits-Unterjacken

in Seide, Vigogne und Baumwolle, weit zweckmäßiger als Filet-Jacken, Schutz gegen Rheumatismus, sehr angenehm zu tragen.

Alleiniges Fabrik-Lager für Memel bei

J. L. Redmer,
Börsenstr. 1—4.



Neueste Gesundheits-Unterkleider.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Nachstehende Gegenstände, namentlich:
2 silberne Potale, 6 silberne Eßlöffel, 8 silberne Papplöffel, 15 silberne Theelöffel, 1 Paar silberne Messer und Gabel, 1 Kästchen mit silbernen Nähutensilien und 1 silberne Rinderklapper sollen im Termine

Freitag, am 28. März 1879,

Nachmittag 3 1/2 Uhr,

auf dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer No. 19, durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 20. März 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Beilage zu No. 73. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 27. März 1879.

Db. Mohammed Ali und sein ärgster Gewaltstreich.

In dem großen illustrierten Prachtwerke über Aegypten, das Georg Ebers gegenwärtig bei Hallberger in Stuttgart erscheinen läßt, erhalten wir zum ersten Male einen umfassenden Einblick in dieses merkwürdige Land, seine Bewohner und seine Geschichte. In einer der lehrreichsten Lieferungen bespricht der Verfasser unter Anderem Aegyptens Neugestaltung und entwirft dabei eine interessante Skizze von dem Leben und den Thaten Mohammed Ali's, des am höchsten gepriesenen und zugleich am furchtbarsten geschmähten Fürsten Aegyptens.

In Chevale (erzählt Ebers), einem Macedonischen Städtchen, ward dieser seltene Mann 1769 geboren und zwar von einem armen, aber keineswegs, wie dies oft behauptet wird, niederen Hause. Sein Oheim und nach dessen Tode der Unterstatthalter seiner Vaterstadt nahmen sich des früh verwaiseten begabten Knaben an. Eigentlichen Schul-Unterricht hat er nie genossen, doch fand im Diwan seines Pflegevaters sein practischer Geschäftssinn reichliche Gelegenheit, sich zu entwickeln. Im Jahre 1799 zog er mit dem von seinem väterlichen Freunde gestellten und von dem 29jährigen Sohn des letzteren kommandirten Contingente nach Aegypten, um dort die Franzosen zu bekämpfen. In der Schlacht begegnete er zuerst seinen künftigen Freunden und selbst seine Feinde erkennen an, daß er seine schnelle Beförderung zum Bin-Baschy oder Major durch Tapferkeit und Umsicht wohl verdient habe. Dem neuen, von der Pforte nach Aegypten gesandten Statthalter Chosrew Pascha, dessen gefährlichster Gegner er bald werden sollte, gut empfohlen, von dem Admiral der Türkischen Flotte begünstigt, scharfsichtig die Schwächen seines Gebietes und die Unhaltbarkeit der wiederum von den Weis beherrschten politischen Lage des Nilthales durchschauend, erwarb er sich zuerst in den von dem geizigen Chosrew entlassenen Türkischen Soldnern eine seine ehrgeizigen Pläne unterstützende Macht und wußte seine Gebieter zu nützen, ihn zum Oberbefehlshaber der gesamten Polizei des Landes zu ernennen. In dieser einflußreichen Stellung diente er jeder Partei, heute den Beamten der Pforte, morgen den nach Abzug der Franzosen mit der alten Plünderungslustigen Willkür schaltenden Mamluken-Weis. Um sich die zugehörigen Vorteile zu verschaffen, deren dienstbar zu machen, ließ er keinen Umstand unbenutzt, bis es ihm gelungen war, sich der Herrschaft über Unter-Aegypten zu bemächtigen, sich Chosrew's und jedes anderen Rivalen völlig zu entledigen, sich von den durch Erpressungen der Mamluken und unbezahlten Türkischen Feldtruppen aufs Aeußerste gebrachten Kairenern zum Pascha ausrufen zu lassen, sich in der Citadelle festzusetzen und seine Ernennung zum Gouverneur und später zum Erbstatthalter von Seiten der Pforte zu erwirken. Dem Widerstande des mehrmals von ihm geschlagenen Mamluken-Weis, deren willkürliches Schalten allerdings jede gedeihliche Entwicklung des Landes in Frage stellte, machte er durch einen Gewaltstreich ein Ende, der zu den ungeheuerlichsten gehört, von denen die Geschichte zu erzählen weiß.

Am 1. März 1811 lud Mohammed Ali die gesamten Mamluken-Weis, 480 an der Zahl, zu einem Feste auf die Citadelle von Kairo und die ritterliche Schaar erschien auf ihren schönen, reich geschirrten Rossen in kostbaren Kleidern und glänzendem Waffenschmuck. Kaum hatten sie die enge, von hohen Mauern beschattete Gasse, die zu dem el-Azaz genannten Citadellenthore führt, beschritten, als ein Kanonenschuß das alte Gemäuer donnernd erschütterte und den Albanesischen Soldnern Mohammed Ali's ein Zeichen gab, mit der Mezelei zu beginnen.

Plötzlich blitzen und knatterten aus allen Fenstern und Loken ringsum wohlgezielte Schüsse aus den Flinten der hinter festen Mauern wohlgeborgenen Albanesen. Hundert Mamluken und verwundete Rösser wälzen sich in ihrem Blute auf dem Pflaster des Burgwegs. Neue Salven werden abgefeuert, der Tod hält eine reichliche Ernte, die von den mörderischen Kugeln verschonten Reiter springen von den Pferden, reißen die Säbel aus den Scheiden und die Pistolen aus den Gürteln, aber die Feinde, denen sie unterliegen, sind harte, lothrecht aufsteigende, immer neues Verderben speiende Mauern. In unbeschreiblicher Verwirrung ballen sich Roß und Mann, Lebende, Sterbende und Todte zu einem schreienden und stillen, kampfhafte bewegten und, je mehr er anwächst, immer regungsloseren und starren Hügel zusammen. Wie man eine Zahl von der Tafel wischt, so verlöscht Mohammed Ali in einer halben Stunde so viele in übermüthiger Vollkraft die Schwingen regende Leben. Von 480 Mamluken entkommt nur Einer: Amin-Bei, den sein eitles Roß durch einen ungeheuren Satz über die Brüstung des Citadellen-Abhanges rettete. Die Kairener glauben an diesen Haraßsprung und zeigen seinen Schauplatz.

Nachdem das große Trauerspiel seinen Abschluß gefunden hatte und das letzte Köcheln am Thore el-Azaz verhallt war, gratulirte Mohammed Ali's Italienischer Leibarzt seinem Herrn; dieser letztere aber antwortete

ihm nicht, sondern verlangte zu trinken und trank in langen Zügen. Das Ende, das er den Mamluken-Weis bereitet hatte, war ein Ende mit Schrecken, aber es läßt sich nicht leugnen, daß, hätte man sie in Besitz der Macht gelassen, Aegypten einem Schrecken ohne Ende verfallen gewesen wäre.

Die geschilderte That — bemerkt Ebers am Schlusse derselben, gehört der Geschichte und nicht der Sage, unserm Jahrhundert und nicht dem Mittelalter an; derjenige aber, welcher sie beging, war kein blutdürstiger Wütherich, sondern ein jeder freundlichen Regung des Herzens zugänglicher, aber rücksichtslos seine Ziele verfolgender Politiker, der, wo es ein großes Ziel zu erreichen galt, vor keinem, auch nicht vor dem ungeheuerlichsten Mittel zurückschreckte.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil Rönig.

(Fortsetzung.)

Als Mathilde nach mehrstündigem Schlummer erwachte, traf ihr erster Blick die ruhig schlafende Alma. Das Kind war gerettet, und dennoch war sie in tiefster Seele betrübt. Und was war es, das sie so mächtig bewegte? Hatte sie sich auch nur den leisesten Vorwurf zu machen? Was die Generalin that, was kümmerte das sie? Sie hatte übrigens nie auch nur die geringsten Anzeichen eines Verhältnisses zwischen Helene und Fritz bemerkt. Sie rief sich jeden Blick, jedes seiner Worte zurück, das sie beglückt und ihrem einsamen Leben Duft und Farbe verliehen hatte. War es denn seine Schuld, wenn sie Bedeutung in den Ton seiner Stimme und in seine freundlichen Blicke legte?

Was hatte sie, die arme Erzieherin, nur glauben, was mehr erwarten können, als die rücksichtsvolle Güte und Freundschaft, die er ihr zugeföhrt? An sein Herz besaß sie keine Rechte, sie hatte ja nur geträumt und das Erwachen führte sie in eine kalte einsame Wirklichkeit zurück, welche ihre Seele mit Wehmuth und Schmerz füllte.

Die Auszeichnung, die Fritz von Ramberg dem jungen Mädchen zu Theil werden ließ, wenn sie in der Gesellschaft erschien, war so wenig auffallend, und so zarter Natur, daß dadurch Helenens Eifersucht schwerlich erregt werden konnte. Aber, wenn Mathilde ihn auch dem ganzen Entzücken ihres Herzens an seinem Wille mit was den Schmuck und die Schönheit eines Mannes bildet, sprach sich bei ihm ja in Wort und That aus und mußte das Vertrauen des unerfahrenen Herzens wecken. Sie hatte aufgeschaut zu ihm, als zu ihrem Ideal und nun war ihr Stern erblichen, Dunkel herrschte ringsum, und sie konnte nur trauern um sein Erbleichen.

Mathilde weinte still vor sich hin.

Allein ihr blieb nicht lange Zeit zum Sinnen und Träumen. Die kleine Kranke, nunmehr erwacht, gab ihr vollauf Beschäftigung.

Mit dem Frühstück kam ein überaus geschmackvolles Bouquet für Fräulein Mathilde. Einen Irrthum ver-muthend, wies sie es an die Generalin, allein es war wirklich für sie, Fritz hatte es ausdrücklich für die Erzieherin bestimmt.

Helene, obgleich erstaunt und verletzt, suchte doch nach Beschönigungsgründen für die Handlungsweise des Barons und hielt die Aufmerksamkeit gegen die Erzieherin für eine stumme Bitte um Discretion.

Bald erschien auch die Generalin im Krankenzimmer. Sie begegnete ihr kühl und gezwungen, und Mathilde ihrerseits, wenn sie auch eine Verirrung der Gefühlte Helenens für Fritz mit ihrer Lebhaftigkeit und dem Zauber, den derselbe auf sie ausübte, zu entschuldigen suchte, für den herzlosen Leichtsin, der über einen beabsichtigten Ausflug, über ein Gartenfest, ein Menschenleben gefährden konnte, hatte sie keine Entschuldigung; sodann konnte sie ihre Untreue gegen ihren Gemahl nicht verzeihen.

Das Kind, zu matt und angegriffen, antwortete kaum; deshalb mußte sich Helene schon mit der Erzieherin unterhalten.

„Ein schönes Bouquet!“ warf sie nachlässig hin.

„Es kam mir sehr unerwartet,“ entgegnete das junge Mädchen.

„Warum?“ bemerkte Helene boshaft, „der Baron verschwendet viel in derartigen Artikeln und zeigt sich allenthalben aufmerksam gegen Damen, warum sollte er nicht die Erzieherin einer bescheidenen Familie auch einmal bedenken!“

Mathilde, gegen solche kleine weibliche Bosheiten gewappnet, beachtete die Bemerkungen der Generalin nicht und diese fuhr fort:

„Da Ihnen nun eine Anerkennung für Ihre sorgenvolle Nachtwache geworden ist, wünsche ich Ihnen nicht, daß mein Gatte noch mit der Schilderung belästigt wird, Sie müßten denn interessante Darstellungen lieben. Sie wissen, wie besorgt mein Gemahl um das Kind ist!“

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau,“ erwiderte sie, die Generalin ernst ansehend, „ich werde die Erlebnisse dieser Nacht zu vergessen suchen!“

Helene biß sich auf die Lippen und ging.

Bald wurde Mathilden Fritz gemeldet; er wünschte die kleine Patientin zu sehen, und konnte nicht abgewiesen werden. Sie wollte ihn auch nicht vermuthen lassen, daß der Vorfall mit der Generalin, dessen zufällige Zeugin sie geworden war, sie verstimmt habe.

Fritz schien es angenehm zu sein, das Kind schlafend zu finden. Sie sah ihm an, daß er ein Anliegen auf dem Herzen habe; er war blaß und unruhig.

„Sie geben mir Gelegenheit,“ sagte sie, „Ihnen für das wunderbare Bouquet zu danken.“

„Ich freue mich,“ entgegnete er, Platz nehmend, daß Sie es angenommen haben. Ich habe daraus die Hoffnung geschöpft, daß Sie mich annehmen werden. Sie haben mich in einer Situation gesehen, deren ich mich schäme, und haben mich daraus befreit. Wenden Sie sich nicht von mir ab; es gilt die Ehre der Generalin, welche ich schützen muß.“

Einen Augenblick sah sie betrübt zu ihm empor, dann entgegnete sie:

„Fürchten Sie nichts von mir!“

„Nein,“ rief er, „Sie mißverstehen mich; ich will in Ihren Augen gerechtfertigt dastehen und wünsche daselbe für Helene.“

„Ich verdamme nicht!“ sagte sie mild.

„So hören Sie denn,“ fuhr er fort, „Helene, war, ehe sie des Generals v. Kraft Gattin wurde, meine Braut.“

„Helene von Gumnich,“ rief Mathilde erstaunt.

Er sah sie verwundert an.

„Wissen Sie von meinen früheren Beziehungen zu ihr?“ fragte er gespannt.

„O nein!“ entgegnete sie verwirrt, mir ist nur, als hätte ich auf Syberg davon gehört.“

Ihre tiefe Erregung bemerkend, fuhr er fort:

„Helene hatte sich in aller Stille mit mir verlobt. Niemand wußte darum, selbst ihr eigener Vater nicht. Es waren kurze selige Tage, die Tage unserer erwachenden Liebe. Auch Sie werden sie kennen lernen, der ersten Liebe gold'ne Zeit.“ Leider wahrte meine Seligkeit nicht lange. Schon der erste Brief Helenens machte dem süßesten Traum meines Lebens ein Ende. Ich fand mich damals als Verwundeter im Bade Deynhau-sen. Bald darauf, — es war am Tage des Sieges-einzuges in Berlin, — erhielt ich die Kunde, daß mein Großvater, der Freiherr von Ramberg, ohne Testament war zu spät!“

„War sie bereits verheirathet?“ fragte Mathilde theilnehmend.

„Das wußte ich nicht, mußte es ihrem ersten und gleichzeitigen Absagebrief nach aber annehmen. Wäre das indeffen auch nicht gewesen, zu spät war es doch, weil ich ihren Treubruch nicht verschmerzen konnte, weil es mich tief betrübte, daß sie mich ohne jeden Kampf aufgegeben hatte. Ich kam jetzt zur Erkenntniß, welche verschiedene Naturen wir waren. Auf dem besten Wege zu gesunden von der unseligen Leidenschaft, führte mich der Zufall mit dem General von Kraft, meinem Pathen und ehemaligen Freund meiner verstorbenen Eltern, zusammen, der mich in sein Haus einführte, wo ich zu meiner Ueberraschung Helene wiederfand. Natürlich rief die plötzliche, ganz unermuthete Begegnung mit der einstigen Geliebten, als Frau eines Anderen, einen neuen Sturm in meiner Brust hervor. Doch auch dieser Sturm ging vorüber. Ich verzieh ihr; aber wir blieben getrennt, getrennt auch in unseren Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Tilsit, 24. März. Das Schwurgericht verurtheilte den Gemeindefreier Urban aus Bersminingen, Kreises Tilsit, zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldbuße, weil er falsche Ur-sprungsatteste während der Zeit der Grenzsperrung zu Dutzenden ver-äußert hat. Die strafbare Handlung, Urkundenfälschung in ge-winnflüchtiger Absicht, ist im § 349 des Reichsstrafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren und daneben mit Geldbuße bis 3000 Mark bedroht. Als Mittheilnehmer wurden ein Viehhändler und ein Fleischermeister zu zwei Jahren, bezw. 18 Monaten Zuchthaus, ein dauerlicher Besitzer zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Treiben dieser Bande unter Beweis zu bringen, ist den sehr umsichtigen Bemühungen des Herrn Gendarm Biffer aus Auden, Tilsiter Kreises, endlich gelungen.

Rönigsberg, 24. März. Das so oft durch die Presse ge-rügte unvorsichtige Schießen von Unerwachsenen zu Kaisers Geburts-tag hat am Sonnabend leider ein Opfer erfordert. Auf dem Weichen-berge bei Neue Bleiche hat ein vierzehnjähriger Knabe einem drei-zehnjährigen ein Pistol gradezu in das Gesicht abgefeuert. Wenn-gleich auch dasselbe nicht scharf geladen war, so genügte doch bei der geringen Entfernung von ein, zwei Schritt der Papierpfeifen, um damit dem Betroffenen ein Auge auszuschießen. Das belagerte Kind wurde nach der Universitäts-Augenklinik gebracht. Das Auge ist unrettbar verloren, da es vollständig zerrissen ist.

(Dipr. Btg.)

Danzig, 25. März. Heute sind beim Westpreussischen Provinzial-Landtage noch folgende beiden Anträge des Provinzial-Ausschusses eingebracht worden: I. „In Erwägung, daß Se. Ma-jestät der Kaiser zu den diesjährigen Herbstübungen des 1. Armeecorps durch unsere Provinz zu reisen beabsichtigt, den Provinzial-Ausschuß zu beauftragen: 1) ein ehrenrükvolles Einladungs-schreiben an Se. Majestät zu einem Besuch der Provinzial-Haupt-stadt zu richten, 2) die erforderlichen Mittel für die zu Ehren die-ses allerhöchsten Besuchs zu veranlassenden Feierlichkeiten bis zum Betrage von 30,000 Mk. aus Kapitel 15 Titel 2 des Hauptetat's pro 1879-80 zu entnehmen.“ II. Aus Veranlassung der bevor-

stehenden goldenen Hochzeitsfeier des Kaisers und der Kaiserin wollte der Provinzial-Landtag die Errichtung einer Blinden-Anstalt für die Provinz Westpreußen, welche den Namen „Wilhelm-Augusta-Blinden-Anstalt“ führen soll, in Aussicht nehmen. Zu diesem Zweck sollen 50,000 M. dem Etat entnommen, in zins-tragenden Papieren angelegt und durch Zuschlagung der Zinsen und Zinseszinsen vermehrt, die Städte und Kreise gleichfalls um Vermehrung des Fonds durch Sammlungen ersucht werden. Der Provinzial-Anschuß soll ferner ersucht werden, in Gemeinschaft mit dem Präsidenten des Provinzial-Landtages durch eine Deputation oder Adresse dem Kaiserpaar die Glückwünsche der Provinz zu der goldenen Hochzeitsfeier darbringen und von diesem Beschluß Kennt-niß geben zu lassen.

A. Elbing, 25. März. Man kann wohl sagen, daß der Geburtstag unseres Kaisers und Königs seit vielen Jahren hier am Orte nicht so glänzend gefeiert wurde, als in diesem. Leider wurde Mancher in seiner Arbeit gestört und in seiner Festlaune unangenehm tangiert, da zur Illuminationszeit der Speicher des Kaufmanns Wierau in der Junkenstraße in Flammen aufging. Das brennende Gebäude steht neben der „Polnischen Apotheke“, war mit Futter angefüllt und bot den Flammen also Nahrung in Fülle. Die Feuerwehr unterdrückte es dennoch, so daß nur das eine Gebäude zerstört wurde. Leider wurde den Mannschaften der Feuerwehr dadurch ein schlechtes Fest bereitet, daß sie noch zwei-mal durch blinden Feuerlärm alarmiert wurde. — Drei Tage vor-her brannte ein Haus mit Arbeiterwohnungen auf dem Anger ab. Hier kamen drei kleine Brüder in den Flammen um. Wie das Feuer in der Stube entstanden ist, hat bis jetzt nicht aufgeklärt werden können. Man meint, daß die Kinder mit Streichhölzchen gespielt haben, oder daß sie dem Ofen oder dem Kohlentopf zu nahe gekommen sind. Die Eltern der unglücklichen Kinder waren auf Arbeit gegangen und hatten die Wohnstube verschlossen. Als die Feuerwehr zur Stelle kam, war an ein Retten nicht mehr zu denken. Es ist dieses seit etwa 4 Monaten der dritte Fall, daß bei uns bei

Kinder, welche eingeschlossen waren, verbrannten. Die Eltern sollten wohl bedenken, daß sie in solchen Fällen wegen fahrlässiger Tödtung von Menschen zur Verantwortung gezogen werden können. — Unsere Polizei hat eine Verordnung zur Durchführung gebracht, die geeignet ist, den „Eingetragel-Gesellschaften“ den „Garau“-zu machen. Die Unternehmer solcher Vergnügungen haben Ab-schriften der Rieder, welche vorgetragen werden sollen, vorher der Polizeibehörde zur Durchsicht vorzulegen. Auf der Polizei wird also eigentlich das Programm festgesetzt, und was diese in dieser Richtung für einen Geschmack hat, ist ja genügend bekannt. Es wäre also nicht zu verwundern, wenn dieses moderne Vergnügen mehr und mehr an Anziehungskraft verliert.

Literarisches.

Das 11. Heft von „Ueber Land und Meer“, Allgemeine illustrierte Zeitung (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig), ist soeben mit nachstehendem reichen Inhalt eingetroffen: Text: An der Grenze. Erzählung von Moriz von Reichenbach. — Rastell Toblino. Von Günther von Freiberg. — Eine Süditalienische Metropolis. Von Woldegar Kaden. — Um ein Herz. Novelle von C. Falk. — Die Memoiren eines Reingefallenen. Von C. Recklin. — Verkauf. Von Sophie Gbr-lich. — Ueberredung. Von Heinrich Koffow. — Marshall Mac Mahon's Besuch bei Jules Grevy nach der Präsidentenwahl. Von G. Janet. — Straße in Wehringen im Oberhalslithal. — Die Kapelle Mihrab in der Kathedrale von Cordoba. — Oberst Gustav Schleicher. — Fresken aus der Geschichte der Stadt Konstanz im Konziliumssaale. Von Fr. Pecht. — Dr. Lorenz Brentano. — Des Liebes Ironie. Von Max Scholz. Preis in Wochen-Nummern vierteljährlich 3 M., in 14-tägigen Heften das Heft 50 Pf! Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen noch jederzeit Bestellungen darauf entgegen.

Inhalt der „Deutschen Illustrierten Zeitung“ No. 25. Illustrationen: Camille Saint-Saëns. — Der Schottische Elefantant. — Der Lawinensturz in Weiberg. Nach der Skizze eines Augen-zeugen. — Die Katastrophe im Döllinger-Schacht. Originalzeich-nung von A. Richter in Dresden. — Kampf der Nymphen und Tritonen. Nach dem Gemälde von Simon. — Persische Zigeuner. — Zarenbittler in Astrachan. Volksmysterium im Kaukasus. Ein Ge-orgischer Fürstenthum. Nach Photographien gezeichnet von J. R. Wehle. — Eine Musterung von Zulusoldaten vor dem Angriff. — Zwei Tänzerinnen aus dem Hofstaat des Königs der Zulusaffern. — Bumbana, ein junger Zulusaffern. — Texte: Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch Roman von Moriz Jolai. (Fortsetzung.) — Stimmen. Gedicht von Alfred Friedmann. — Camille Saint-Saëns. Von J. G. W. — Der Lawinensturz in Weiberg. — Aus dem Leben der Zulusaffern. Von Richard Ober-länder. — Kampf der Nymphen und Tritonen. — Zooplasit. Von Dr. Wilhelm Hamm. — Die Katastrophe im Döllinger-Schacht. — Vor der Carrière. Novelle von Egon Harris. (Fortsetzung.) — Aus dem Kaukasus. — Kleine Chronik. — Schach — Magische Buchstabenquadrat. — Räthsel. — Räthsel. — Sitzberathsel. — Correspondenztafel. — Wochentafel.

Anzeigen.

Die „Preußisch-Littauische Zeitung“

(Organ für Litauen und Masuren) empfiehlt sich auch für das nächste Quartal als eine der bedeutendsten Provinzial-Zeitungen zum Abonnement.

Die „Preußisch-Littauische Zeitung“ ent-spricht in der Reichhaltigkeit und Auswahl des Inhalts allen Anforderungen, welche man an ein bedeutendes politisches Blatt zu stellen berechtigt ist. Sie enthält klare und gediegene Leitartikel, ein interessantes Feuilleton von spannenden Originalnovellen, Skizzen und belletristischen Artikeln, Be-sprechungen über die neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Musik, die neuesten Vollen, Vieh- und Butterberichte, Haus- und Landwirtschaft-liches, regelmäßige Cours-, Börsen- und Spiritusberichte, mannigfache vermischte Nachrichten, ausführliche Land- und Reichs-ländliche wie Stadtbürgerzeitungen, so-wie überhaupt die wichtigsten und inter-essantesten Tagesneuigkeiten aus Stadt, Provinz und Staat; namentlich ist sie durch Engagement einer bedeutenden Anzahl tüchtiger Correspondenten, besonders in Masuren und Litauen in die Lage ver-setzt, über alle provinziellen Ereignisse auf das Schnellste und Beste Mittheilung zu machen und die lokalen und communalen Verhältnisse der verschiedenen Orte einer eingehenden und fördernden Besprechung zu unterziehen. Außerdem unterhält sie eine umfangreiche telegraphische Correspon-denz und ist in den Stand gesetzt, über wichtige Facta vom In- und Auslande durch directen privattelegraphischen Verkehr auf das Schleunigste und Zuverlässigste Bericht zu erstatten.

Die „Preußisch-Littauische Zeitung“ ge-langt täglich mit der Abendpost zur Ver-sendung. Der Pränumerations-Preis be-trägt 4 Mark 50 Pfennige pro Quartal, für 2 Monate 3 Mark, für 1 Monat 1 Mark 50 Pf. Bestellungen werden von allen Postanstalten entgegengenommen.

Bei der großen Verbreitung der „Preußisch-Littauischen Zeitung“, nament-lich in Litauen und Masuren, empfiehlt sich dieselbe ganz besonders zur Insertion. Annoncen werden pro Spaltzeile mit 20 Pfennigen berechnet.

Gumbinnen, im März 1879.

Die Expedition.

Kleine junge Seidenpizzen sind zu verkaufen Breite Straße Nr. 14.

Für **alte Kleider, Möbel** u. zählt den höchsten Preis

W. Klöss, Markthalle.

10,000 M., 500 M. u. 900 M. werden zur ersten Stelle auf sichere Hy-potheken gesucht. Offerten unter **W. S.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Für die **Casse** wird ein **junger Mann (Materialist)** mit guter Hand-schrift und einiger Sprachkenntnis im **Littauischen** gesucht. **Meldungen** so-fern, **Antritt** wünschig vom **1. April** erwünscht. **H. H. Engel.**

Die landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgeber **G. Kreiss**, Gutsbesitzer u. Generalsekretär des Ostpr. landw. Centralvereins.

Vom Standpunkt der landwirthschaftlichen Praxis aus redigirt, ist die Dorf-Zeitung ein treuer Rathgeber des kleineren Grundbesizers in Haus und Hof. — Die Dorfzeitung (16. Jahrgang) erscheint wöchentlich 1/2 Bogen stark.

Abonnement nur 75 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten (Postzeitungs-Katalog pro 1879 Nr. 2422). Für das landwirthschaftliche Publikum bestimmte Bekanntmachungen, zu 15 Pf. die Petitzeile, finden durch die Zeitung die weiteste Verbreitung.

Einladung zum Abonnement

auf die

Danziger Zeitung.

22. Jahrgang.

Die „Danziger Zeitung“, das größte politische Organ Westpreußens, er-scheint täglich zweimal, in einer Morgen- und einer Abend-Ausgabe von min-destens einem Bogen großen Formats.

Wie bisher, so wird die „Danziger Zeitung“ auch ferner bestrebt sein, mit Mäßigung und Besonnenheit, aber auch mit aller Entschiedenheit und Wärme der Ueberzeugung die Forderungen und Interessen des freisinnigen Bürgerthums in Stadt und Land zu vertreten. Eine besondere Aufmerksamkeit wird die „Danziger Zeitung“ der Entwicklung der heimischen Provinz, der Interessen der Danziger, sowie der Verhältnisse überhaupt zuwenden. Auf wirtschaftlichem Gebiete wird sie nach wie vor mit Unbefangenheit für jene Grundsätze eintreten, welchen Preußen seine musterhafte Finanzwirtschaft, Deutschland seine politische Einigung und freie wirtschaftliche Entwicklung verdankt und welche namentlich für das Gedeihen des Erwerbs- und Verkehrslebens in den östlichen Landestheilen von der höchsten Bedeutung sind.

Zahlreiche Correspondenzen aus den Provinzialstädten und den politischen Centren, sowie telegraphische Depeschen, Börsenberichte u. s. w. bringen stets das Neueste auf den betr. Gebieten, ebenso wird für ein ausgewähltes Feuilleton Sorge getragen.

Den Behörden wie allen Geschäftstreibenden bietet die „Danziger Zeitung“ in einer Auflage von nahezu 6000 Exemplaren die günstigste und wirksamste Verbreitung ihrer Bekanntmachungen und Anzeigen in der Provinz Westpreußen. Abonnementspreis pro Quartal **5 Mark**. Alle Postanstalten des Deutschen Reiches nehmen Bestellungen auf die „Danziger Zeitung“ an.

Expedition der Danziger Zeitung.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf

Die Neuen Wogen der Zeit,

Volksblatt für Unterhaltung, öffentliches Leben, Lokal- und Provinzial-Interessen.

Stets bemüht, für die beste Unterhaltung unserer geehrten Leser zu sorgen, haben wir auch jetzt wieder einen vorzüglichen, feines spannenden Inhalts wegen mit so vielem Beifall ausgezeichneten Roman:

„Die Töchter des Conjuls“,

von **Baldwin Möllhausen** erworben, dessen Abdruck bereits begonnen hat. Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bereits veröffentlichten Theil des Romans **gratis** nachgeliefert. Derselbe ist so umfangreich, daß er sich durch sämtliche Nummern des Quartals ziehen wird. Um aber dem geehrten Publikum noch weitere Concessionen zu machen, wird mit Beginn des neuen Quartals ab jeder Sonnabends-Nummer

ein reich illustriertes Beiblatt

zugeliefert werden. Dasselbe enthält zunächst eine gediegene größere Novelle, reich-haltige und gut ausgeführte Illustrationen mit erklärendem und unterhaltendem Text. Die Freunde eines feinen Humors werden durch die komischen Bilder und Mit-theilung witziger Einfälle gewiß befriedigt werden. Durch diese neue Einrichtung, welche eine Erhöhung des Abonnements-Preises nicht zur Folge hat, sind unsere Leser stets im Besitz zweier größerer Dichtungen; einen Vorzug, den kein anderes hiesiges Blatt bietet. Wöchentlich erfolgen Mittheilungen über Land- und Haus-wirtschaft, Gartenbau u. s. w. Die politischen Tagesneuigkeiten werden wie bisher in übersichtlicher Kürze gebracht werden. Berichte über Musik, Theater, Referate über Gerichtsverhandlungen, Stadtverordnetenbeschlüsse, Vereine und lokale An-gelegenheit werden in unparteiischer, wahrheitsgetreuer Weise in jeder Nummer aus-fühlich enthalten sein. Für reichhaltige Nachrichten aus der Provinz ist gesorgt. Der Abonnementspreis für „Die Neuen Wogen der Zeit“, einschließlich der illustrierten Beilage, beträgt qualitatler 1 M. 75 Pf. und 65 Pf. pro Monat (Votenlohn 10 Pf.) Es nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen an; hier in Danzig jedoch nur die Expedition, Frauengasse Nr. 37.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Rülff** in Memel.

Ein der **Littauischen Sprache** mächtiger **Bureau-Vorsteher** kann sofort eintreten bei Rechtsanwalt **Gessner**.

Ein tüchtiger **Ziegelei-Streicher**, der gleichzeitig auch Werkführer sein kann, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sowie zwei tüch-tige **Arbeiter**, die mit Ziegelei-Arbeiten vertraut sind, finden dauernde Beschäfti-gung auf einem größeren Gute Kurlands, circa 10 Meilen von Libau entfernt, un-ter vortheilhaften Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Fuhr-mann

Peterreit in Memel.

Einen **Zichlergehilfen** braucht von so-fort **L. Hausberger**.

Ein anständiges **Mädchen**, in Hand-arbeiten geübt, wünscht eine Stelle, in der Wirthschaft behilflich zu sein und zum Nähen. Hospitalstraße 7.

Ein ordentl. **Kinder-mädchen** wird ge-sucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zwei Stuben, möblirt auch unmöblirt, zu vermieten. Hospitalstraße 20.

Zu vermieten ist eine elegante sep-zusammenhängende Wohnung, parterre, von 5 Zimmern incl. Saal, mit Garten u., auf Wunsch Pferdestall und Remise. Zu erfragen Polangenstraße 22.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten und eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist von sofort oder auch später zu vermieten bei **Siebert & Alexander**, hintere Werftstraße Nr. 3 und 4.

Die **Bäckerei** Jungferstraße Nr. 5 ist zu vermieten. Näheres daselbst.

Bekanntmachung.

Von den in der Auction der Leih-anstalt Ende October p. verkauften Pfän-dern sind folgende Ueberschüsse noch nicht abgehoben worden, als:

Pfand-Nr.	am 10 April 1876 f. 15 Mf. verpf. 4,67.	Mf.
A 3744	am 10 April 1876 f. 15 Mf. verpf. 4,67.	
5028	14. Sept. f. 9	1,70.
5551	9. Novbr. f. 8	—,02.
5870	11. Dez. f. 12	—,43.
6707	26 März 1877 f. 10	2,62.
7233	28. Mai f. 8	2,78.
7603	16. Juli f. 8	—,66.
7756	6. August f. 10	1,54.
7995	3. Sept. f. 8	4,43.
8072	10. Sept. f. 3	—,26.
B 193	15. October f. 4	4,16.
258	18. October f. 4	3,66.
460	8. Novbr. f. 7	5,63.
538	19. f. 4	—,34.
540	19. f. 8	—,98.
562	22. f. 7	1,—.
574	22. f. 6	6,30.
626	29. f. 10	2,85.

Die Verpfänder dieser Pfandstücke wer-den aufgefordert, unter Rückreichung der Pfandscheine, sich zur Empfangnahme des Ueberschusses baldigst spätestens innerhalb 6 Wochen bei der Leihanstalt zu melden, widrigenfalls die qu. Ueberschüsse der Armenkasse verfallen.

Memel, den 10. März 1879.

Der Magistrat.

Memel, den 26. März 1879.

Ein schwarzes und ein braunes Fuhn, an den Füßen gebunden, sind am 25. Abends auf dem Hofe des Bittener Wittwen-stifts gefunden und auf dem Stadthofe zu recognosciren.

Der Magistrat.